CHGEFRAGT

erraschung r den hulhauswart

ag nach dem Kinderfest: Es hulfrei – ausser für **Felix** , Schulhauswart im Ebnet . Gestern tummelten sich noch Hunderte von grossen kleinen Gästen, abends im Schulhaus auch eine für die Oberstufe statt. Felix Hefti wohl heute morngetroffen hat?

ten Sie die Hände über dem zusammenschlagen, als Sie ins Schulhaus kamen?

gentlich schon, aber nicht wegen einer grossen Unung, sondern aus Überung, weil alles wunderbar räumt und sehr sauber

Bild: eg

x Hefti
lhauswart
ule Ebnet West

Bevor der letzte Laden schliesst

Die grossen Gemeinden müssen jetzt reagieren, wenn sie ihre Ladenvielfalt erhalten wollen. Die kleinen sollten ihre Zentrumsbauten realisieren, bevor sich die privaten Anbieter zurückziehen. Von **Michael Genova**

Die Ausserrhoder Zentrumsgemeinden haben es in der Hand: Sie könnten das Lädelisterben in ihren Dörfern aufhalten. Vor allem in Herisau und Teufen gibt es noch eine stattliche Zahl von Läden. In Heiden hingegen ist mit 25 Detailhändlern eine kritische Grösse erreicht – weiter darf die Zahl nicht sinken. Der Bevölkerung muss deshalb bewusst werden, dass die Lebendigkeit ihrer Dörfer mit den Lädeli lebt oder stirbt. Lokalpolitikern fällt es zu, dies zu vermitteln und das Gewerbe unbürokratisch zu unterstützen. Die Ladenbesitzer sollten ihre regionale Identität besser vermarkten und die Grossverteiler im Dorf als Verbündete betrachten. Ohne den stetigen Besucherfluss in die Supermärkte können auch sie nicht überleben.

Das Schicksal der Kleinen muss den Zentrumsgemeinden eine Warnung sein.

*

Was passiert, wenn eine Gemeinde in eine Abwärtsspirale gerät, lässt sich an der Gemeinde Bühler ablesen. Nachdem die Bank und die Post schlossen, kam es zu einer Kettenreaktion: Die Metzgerei Ochsen geriet ins Schlingern und kurz darauf musste auch die Bäckerei Böhli ihre Filiale aufgeben. Dies zeigt, dass die Bevölkerung heute die wichtigsten Produkte des täglichen Bedarfs an einem Ort vereint haben will. Sinkt das Sortiment unter eine kritische Schwelle, orientieren sich Konsumentinnen und Konsumenten noch stärker an den grossen Einkaufszentren der städtischen Peripherie.

Dieses Schicksal muss den Zentrumsgemeinden eine Warnung sein, für die kleinen Gemeinden ist es bereits bittere Realität. Das Lädelisterben ist dort weit fortgeschritten und das Thema längst in der Politik angekommen. Davon zeugen die zahlreichen Projekte für Zentrumsbauten. Ideen dieser Art gibt es in den Gemeinden Speicher, Wald, Grub, Reute – auch Lokalpolitiker in Trogen denken laut darüber nach. Das Konzept ist überall ähnlich: Eine Überbauung im Dorfkern soll unter einem Dach verschiedene Angebote bündeln. Eine Postfiliale, ein Dorfladen, einen Bäcker, eine Arztpraxis sollen das Leben zurück ins Zentrum holen. Zudem werden in den oberen Stockwerken der Gebäude oft Alterswohnungen eingeplant.

Doch die Suche nach Investoren gestaltet sich in vielen Gemeinden schwierig. Oft fehlt auch ein Konsens darüber, wie stark sich die öffentliche Hand finanziell beteiligen soll. Manche bezweifeln grundsätzlich, ob man ein unternehmerisches Risiko eingehen soll. In Wald spaltet diese Frage die Gemeinde. Äusserst knapp scheiterten Gegner des Zentrumsprojekts «Gens» im März mit einer Initiative. Das Volksbegehren forderte als billigere Alternative zu einem Neubau die Renovierung des bestehenden Spar-Supermarktes.

Es fehlt ein Konsens darüber, wie stark sich die öffentliche Hand beteiligen soll.

*

In einigen Gemeinden wird man sich erst zusammenraufen, wenn der letzte Dorfladen verschwunden sein wird. Es braucht wohl manchmal einen Warnschuss, den heilsamen Schock, um zu begreifen, wie wichtig die Grundversorgung ist. So geschehen kürzlich im st. gallischen Eggersriet. Erst nachdem der Dorfladen seine Türen geschlossen hatte, kündigte die Gemeinde eine gemeinsame Rettungsaktion mit der Handelskette Volg an. Die Gemeinde erwirbt die Liegenschaft, in der sich das Ladenlokal befindet und beteiligt sich mit bis zu 150 000 Franken an den Umbaukosten.

*

Gefragt ist aber nicht nur das öffentliche Engagement. Auch unternehmerische Initiativen wären von Erfolg gekrönt, fehlte es nicht manchmal an Leidenschaft und der nötigen Risikobereitschaft. Wie es funktionieren kann, zeigen Innerrhoder Unternehmen, die in den vergangenen Jahren nach Appenzell Ausserrhoden vorgestossen sind. Die Breitenmoser Fleischspezialitäten AG mit Sitz in Steinegg betreibt neben Appenzell auch in Gais und Teufen Filialen. Die Bäckerei Böhli mit dem Hauptgeschäft in der Engelgasse in Appenzell ist in Gais und Teufen präsent. Und kürzlich wurde bekannt, dass die Goldener Damenmode AG aus Appenzell die traditionsreiche Huber Mode AG aus Herisau übernehmen wird. An diesen Beispielen lässt sich zweierlei ablesen: Mehrere Filialen verhelfen auch Appenzeller Detailhändlern zur kritischen Grösse, die sie brauchen, um in Zukunft zu überleben. Dazu kommt ein Wettbewerbsvorteil, den anonyme Grossverteiler nie haben werden: Die persönliche Beziehung zur lokalen Kundschaft und die emotionale Stärke der Marke Appenzell.